Oecon.
455

Oecon.
455
Döllinger

Ex - Libris
B.A.M.

Oec. ~~355~~ 455.

N= 520.

Oeconomia. De plantis pabu-
laribus. 233.

~~Oec. aga. N. 214.~~

R

520.

Ueber die

Kultur und Benutzung der großen Nessel

(urtica dioica L.)

Ein Beytrag zur heutigen Oekonomie.

Von

Prosper Dallinger,

des Augustiner-Ordens Priester, der botanischen Gesellschaft zu Regensburg, und der sittlich-ökonomischen zu Burghausen Mitglied.

Weißenburg in Franken. 1799.
bei den Gebrüdern Jacobi.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Multiplici laudanda uſu, laeteque decora
Gramina tum ſpecie, tum bonitate ſua.

Schnyder II. Fragm.

Dem

Hochwohlgebohrnen

und

Hochgelehrten Herrn

HERRN

Karl Heller,

Reichsedlen von Hellersperg,

beeder Rechte Doktor,

ausserordentlichen Professor der deutschen Alterthümer, und des bayerischen Staats- und Fürstenrechts auf der hohen Schule zu Ingolstadt, Beysitzer des Spruch-Collegiums der dortigen Juristen-Fakultät, auch Mitglied der churfürstlichen Akademie der Wissenschaften zu München,

Seinem

verehrungswürdigsten

Gönner und Freund,

als ein

geringes Denkmal

der

aufrichtigsten Hochachtung und Dankbarkeit

gewidmet

von

dem Verfasser.

Kurze
Erklärung der Kupfertafel.

AA. Zwey starke Bretter.

BBB. Drey Queerlatten, die die Bretter durchlaufen, und ihnen die gehörige Festigkeit mittheilen.

C. Die eiserne, ausgehöhlte, bewegliche Spuhle.

D. Das Rad, wo die Spuhle befestiget ist.

EEE. Die hölzerne, um die Spuhle herumstehende Stäbe, wovon einer dargestellt ist, wie man selbige aus ihrer Lage schieben kann.

F. Ein drittes Brett, welches sich nach Willkühr schrauben oder verschieben läßt.

Einleitung.

Es liegt vor Augen und leuchtet jedem, so wie die Sonne am hellen Tage, daß **nützliche Verbesserung** die eigentliche Feder ist, welche (besonders heut zu Tage) alle Räder, und das Triebwerk unserer Oekonomie bewegt. Sie ist es, die von Zeit zu Zeit unsre Plane vertauschet, unsre Regeln und Grundsätze ändert, und der Haus-

und Landwirthschaft neue Wendungen giebt. Sie ist es, die dem Vorurtheil die Binde von den Augen reißt, und den alten Schlendrian den Weg in die Vergessenheit zu wandeln zwingt; sie befiehlt dem Eigensinn, durch feste Gründe und durch Erfahrung unterstützt, die Brache aufzuheben, die Stallfütterung einzuführen, und die sonst unnützen und öde liegenden Grundstücke urbar zu machen.

Doch kann man sagen, so große und wichtige Fortschritte die nützliche Verbesserung auch immer gemacht hat, daß sich ihre trauliche Schwester, die nothwendige Verbesserung, viel eher dem Ziele nähern wird, weil sie mit weniger Zeitverlust und geringeren Unkosten, geschwinder und vertraulicher

die

die freundliche Hand dem gemeinen Manne darbeut. Diese überzeugt am allerersten; da den Schlendrianisten öfters neue Grundsätze nur durch Gewalt behagen müssen, indem sonst der bemooste Schlendrian keine Grundsätze gelten läßt. Sie beweißt dadurch, daß der mildere Oekonom allezeit die Bescheidenheit zur Gehilfin nimmt, ohne es jemals auf den äußersten Fall ankommen zu lassen, weil er sich überzeugt, daß sie aus der unverfälschten Werkstätte der Mutter Natur die Hilfsquellen herleitet, und meistens dort Nutzen schafft, wo er entweder keinen hatte, oder wohl gar keinen suchte. Wie muß es dem klugen Manne freuen, wenn sich die nothwendige Verbesserung über einen Fleck Erdreich in

seiner Oekonomie ausbreitet, welcher schon bey Mannesgedenken, und noch älter, öde und unfruchtbar dalag, aber auf einmal in den Stand gesetzt wird, mit Wucher Zinsen zu tragen, und wenn er dadurch unterrichtet wird, daß ein großer Theil seiner Haushaltung eine bessere und vortheilhaftere Gestalt erhalten hat.

Ich habe mir ein besonders angenehmes und süßes Geschäfte daraus gemacht, und der nothwendigen Verbesserung zu Lieb einige gemeinnützige Naturprodukte aus dem Reiche der Botanik ausgehoben; freylich keine solche, welche jenseits des Meers aus fremden Ländern geholt und in hundert Büchern gelobt werden, um manchen damit zu betäuben (das er sich auch

gerne

gerne läßt), weil es etwas seltnes und ausländisches ist, viele Kosten macht und wenig Nutzen bringt. — Nein, ich will deutsche Pflanzen ausheben, die Deutschlands Klima gewohnt, die bald an der Hütte des Bauers, bald am Schlosse des Edelmanns wachsen, deren Nutzen für jeden allgemein kann gemacht werden, ohne große Mühe, ohne vielen Aufwand, ohne häufigen Zeitverlust darauf setzen zu müssen. Ich glaube daher, daß dieses ein Beytrag ist, welcher nicht allein dem Manne, der wenige oder zerrüttete Ländereyen besitzt, zum großen Nutzen gereicht, sondern auch sogar der ziemlich gut eingerichteten und großen Oekonomie wohl zu statten kommen kann.

Ich lege hier zum ersten Beweise

den Landwirthen eine Pflanze vor, welche um so bekannter in jedem Auge ist, da sich selbige allenthalben an allen unbebauten Stellen allgemein und mit wucherndem Gedeihen von selbst fortpflanzt. Eine Pflanze, die im Angesichte der meisten verachtet wird, da doch ihr Nutzen, den sie uns freywillig anbietet, sehr erheblich, und dem Manne von Kenntniß sehr achtungswerth wird, und werden muß. Lache man nicht, wenn ich behaupte, wenn ich Gründe und Beweise anführe, daß die Nessel (urtica dioica L.) eine Pflanze ist, welche dem Landmanne, besonders in Gegenden, wo Mangel an Heu schon gemäß der Lage, oder wo selbiger öfters durch Ueberschwemmung u. dgl. eintritt, von Wichtigkeit seyn muß. Eine

Pflan-

Pflanze, die er, vom Vorurtheil geblendet, bisher mit Verachtung und nur als Unkraut betrachtet hat.

Es ist wahr, ich trage hier im Auge des Botanisten, des Kameralisten und des Gelehrten nichts neues mehr vor. Selbst Colerus a) und die noch ältern Oekonomen haben die Nessel schon als ein herrliches Futter für das junge Federvieh, besonders für die junge Gänse, angerühmt; aber heut zu Tage steht sie genauer untersucht in den meisten Büchern der Gelehrten, wo der noch größere, weit erheblichere Vortheil, welchen man vielfältig aus ihr ziehen kann, in ökonomischen und botanischen Werken allgemein angerühmt wird.

---

a) Handbuch I. Th. Wittenberg 1616.

wird. — — Aber wer ist wohl im Stande, sich alle herauskommende botanische und ökonomische Werke anzuschaffen, die Abhandlungen der gelehrten Gesellschaften zu erhalten? und gerade die, welche mit der Oekonomie am meisten zu thun haben, der gemeine Mann, der Bürger, selbst die vorgesetzten Verwalter großer Güter sind es, sowol des damit verknüpften Zeitverlustes, als des Kostenaufwandes wegen, am wenigsten im Stande, wo es doch für diese am ersten nothwendig ist, daß man sie damit bekannt mache.

Ich betitelte diese Abhandlung: Ueber die Kultur und Benutzung der großen Nessel (urtica dioica L.) für die heutige Oekonomie, weil ich überzeugt bin, daß sie

beedes verdient; da der erzielte Vortheil meines Erachtens eben so standhaft, als der Nutzen allgemein ist, gewiß also in dieser Rücksicht in dem Labyrinthe der heutigen Kultur bekannt zu werden verdient. Die Benutzung wird manchem um so mehr zu statten kommen, weil sich das Ganze ohne großen, möchte fast sagen, gar keinen Aufwand ausführen läßt.

Schließlich muß ich noch erinnern, man möchte Nachsicht haben, wenn auch im Auge des Gelehrten diese wenige Bogen nicht systematisch genug, oder noch weniger nach den Regeln der Logik abgewogen sind; ja man möchte nur den Grund betrachten, welcher die Ursache war, daß ich dieses schrieb — nämlich — vielleicht hie und da etwas

Gutes

Gutes und Nützliches stiften zu können. Aus dem Grunde und in dieser Rücksicht schmeichle ich mir, daß ich hinreichende Entschuldigung verdienen werde.

Schriebs Ingolstadt, im Junius 1798.

Erster Abschnitt.

Botanische Kenntniß.

Die große Nessel, (urtica dioica Lin.) sonst auch geradehin Brennnessel, die große gemeine Nessel, die ausdauernde Nessel genannt, wächst überall an Landstraßen, auf Stein- und Schutthaufen, am Fuße alter, verfallener Gebäude, Mauern, Gottesäckern, in schattigten Oertern, hinter Hecken und Zäunen u. s. w., die Wurzel ist voller Fasern, gelblich,

kriecht um sich, und geht niemals aus, sondern treibt alle Jahre gleich im Anfange des Frühlings frische Blätter, welche gegen den Herbst wieder abfallen. Der viereckigte Stengel, welcher im Frühjahre hervorkömmt, erreicht eine Höhe von 3 bis 4 Schuh, und treibt dabey viele Nebenzweige. Die Blätter sind dunkelgrün, gegenüber, gestielt, herzförmig, lange zugespitzt, grobsägezähnig, und so wie der Stengel überall mit feinen Haaren (Ahlborsten Pili aciculares) besetzt, a) welche auf der Oberhaut dieser Pflanzentheile ruhen, und mit einer weißen, klebrichten Feuchtigkeit angefüllt sind: diese Haare verursachen, wenn man die Pflanze nicht kühn genug berührt, ein beschwer-

a) Dieses Haar stellt ganz gut eine Pfrieme vor, und der stützende Körper ist der Griff dazu. Schranks Nebengefäße. Halle 1794.

beschwerliches Jucken, wornach kleine Bläßchen auffahren, wenn man den juckenden Theil durch reiben reitzt. Sobald die Pflanze abgeschnitten, und ein wenig welk geworden, so können die Haare nichts mehr dergleichen zuwege bringen. Die Geschlechter sind getrennt, das heißt, auf einem Stocke stehen die männlichen, und auf dem andern die weiblichen Blüthen, wo ganz natürlich, so wie beym Hanf, Spinat u. s. w. die letztere nur allein den Saamen trägt, da hingegen die erstere um etliche Wochen eher zur Reife kömmt. Beede tragen keine Blumen, sondern haben nur eine Bedeckung, welche man für den Kelch annimmt, und bey den männlichen aus 4, bey den weiblichen Pflanzen aus 2 Blättchen besteht; jene enthalten 4 Staubfäden, die anfänglich einwärts gekrümmt liegen, und von den Kelchtheilen bedeckt sind. So wie sie zeitigen, erheben

sie sich, steigen miteinander und gegeneinander gestützt in die Höhe, biegen sich alsdann langsam zurück, gehen herunter, bis sie in gleicher Linie gestreckt liegen. Der obere Theil aber, an welchem sich der Staubbeutel befindet, zieht sich noch weiter herunter, und neigt sich zwischen zweien Kelchblättern herabwärts. Berührt man um diese Zeit den Staubbeutel, so eröffnet er sich plötzlich, und sprengt den in seinen zwo Kammern enthaltenen Blumenstaub ganz heraus. Und dieß geht so geschwinde, daß man nie sehen kann, auf welche Art es bewerkstelliget wird. Das sogenannte Lineische Nektarium, oder Honigbehältniß, ist kugel, oder vielmehr becherförmig. Bey der weiblichen Pflanze sitzt zwischen den zwey Kelchblättchen der Fruchtkeim mit einer haarigen Narbe, und giebt nach der Befruchtung einen glänzenden, eyförmigen Saamen, der von dem Kelch bedeckt

deckt wird. Diese Nessel muß man nie mit ihrer Gespielin, der kleinen oder Heiternessel (urtica urens L.) verwechseln, wovon man sie auch leicht unterscheiden kann, denn diese ist nur eine jährige Pflanze, indem die Wurzel vertrocknet; wächst im besten Boden kaum zwey Fuß hoch; die Gegenblätter sind eyförmig, grobsägezähnig, die Spitze nicht so sehr verlängert; beyde Geschlechter in einem Stamme, die männlichen Kätzchen walzenförmig, wo bey der großen Nessel die Trauben gepaart sind. Selbst der Wohnort weiset jedem gleich den Unterschied, da diese meistens nur im Gartenlande anzutreffen ist. Beede blühen den ganzen Sommer hindurch.

Zweyter Abschnitt.

Von Ziehung der Nesseln.

Diese für die Oekonomie, ja selbst für die Technologie so merkwürdige Pflanze, läßt

sich sehr leicht, und mit weniger Mühe auf dreyerley Arten bauen und kultiviren.

1. Durch den Saamen.

Die weibliche Pflanze, welche wir nach Art des Hanfes Nesselfemmel nennen wollen, reift ihre glänzende, dem Rübensaamen nicht unähnliche Saamenkörner gegen Ende des Augustmonats, wo sie auf folgende Art am leichtesten können gesammelt werden. Man schneidet oder mähet sie ab, läßt die Stämme in der Sonne ausgesetzt, bis sie welken, dann breitet man sie auf ein Tuch, wo der Saame theils von selbst ausfällt, theils kann ausgeklopft werden, dann soll man ihn reinigen, obwol er auch, wenn er gut eingezogen hat, mit der Hülse kann gesäet werden, welches man im Septembermonat unternehmen muß. Der Saame wird, wie es bey allen dergleichen feinen Saamengattungen zu geschehen pflegt, mit

Sechs-

Sechstheil Asche, oder fein gesiebter Erde, vermischt, ausgeworfen, und man läßt ihn so liegen, ohne ihn einzupflügen, oder zu eggen; denn das erste würde ihn zu tief legen, und das zweyte riß die Körnchen ohne allen Nutzen von der Stelle: wohl aber ist es gut, wenn man das mit Nesselsaamen bebaute Erdreich mit Züger (Reiser von Nadelholz) bedeckt, damit weder der Wind, noch die Lüsternheit der Vögel schaden machen kann. — Auf solche Art bleibt er gut, und das Frühjahr wird schon die jungen Pflänzchen hervorlocken, welche aber, wohl zu merken, das erste Jahr nicht beschnitten werden, damit die Stöcke desto mehr zunehmen und fester werden; im folgenden Jahre können sie hingegen ohne Bedenken benutzet werden, nur ist es gut, wenn, in 3 oder 4 Ecken vertheilt, Mutterpflanzen, (Nesselfemel) stehen bleiben, diese werden Saamen tragen,

welchen, sobald er zur Reife gelanget, der Wind auf verschiedene Stellen des Feldes tragen wird, ohne daß der Oekonom eine Hand anlegen darf; und werden nun die Stellen der Mutterpflanzen alle Jahre verwechselt, so wird nach und nach jedes Handbreite Fleckchen bebaut, ja man kann sich im dritten Jahre nicht allein eine vollständige Erndte versprechen, sondern der Landwirth erhält dadurch für immerwährende Zeiten ein dicht bewachsenes Nesselfeld.

2. Durch Pflanzung der Stöcke.

Bey diesem Unternehmen werden die wilden Nesselstämme aufgesucht, zu Anfang des Novembermonats oder auch noch gegen den October zu aus der Erde gehoben, von einander gerissen, und der Stengel bis ohngefähr gegen zwey Zolle vom Stamme geschnitten, dann in geraden Reihen, fast einen halben Fuß weit von einander, in die

Erde

Erde gepflanzt, daß die Wurzel gerade auswärts stehen kann, welche durch Andrückung der Erde an dem Stamme ordentlich befestiget wird. Wer geschwind zum Futter oder sonstigen Gebrauch von der großen Nessel haben will, muß sich diese Art wählen, weil er im ersten Jahre schon den Vortheil gewinnt, daß ihm drey vollkommene Nesselerndten zu Theil werden, wovon die erste in der Mitte des Junius, die zweyte im Julius, und die dritte zu Ende des Augustmonats kann benutzet, und auf solche Art alle Jahre erneuert werden. Die nämlichen Monate kann man sich auch wählen, um die wildanwachsenden zu sammeln, da sie, leider, bisher ohnehin am allerwenigsten benutzet worden. Oder man kann die vorgefundenen wildwachsenden Nesseln mit einer Sichel bis auf zwey Zolle beschneiden, dann die Wurzel samt der Erde mit Beihülfe einer Grab-

schaufel herausholen, und selbige samt dem Rasen liegen lassen, bis die gehörige Anzahl vorhanden ist, dann erst die Zertheilung vornehmen. Wer bey der Sichelmähung das sogenannte Brennen fürchtet, muß sich mit Handschuhen versehen. Verursacht das Haar der Nessel in der Hand des Arbeitenden ein Jucken, so darf er, statt sich zu kratzen, nur ein Blatt abreißen, und den juckenden Theil so fest damit reiben, daß der Saft herausgeht, dann ist alles augenblicklich vorbei.

3. Durch Umpflanzung junger Nesseln.

Diese Art giebt die schönste und vortheilhafteste Kultur, hingegen geht sie auch am längsten her, bis davon Gebrauch kann gemacht werden. Man wählt sich im Anfange des Frühejahres eine Stelle in einem Ecke seines Gartens, oder sonst einen Platz, wo es schattigt ist, und säet darauf den im

Herb-

Herbste gesammelten Nesselsaamen aus, nachdem zuvor alles Gras, Rasen, u. s. w. ist weggeschafft worden. Nach wenigen Tagen werden die junge Nesseln büschelweise hervorkommen, die man wachsen läßt, bis sie etliche Zoll in der Höhe erreicht haben. Nun werden sie behutsam mit der Wurzelerde herausgehoben und in ordentlichen Reihen einen Schuh weit von einander in das bestimmte Ort, wo aber die Erde wenigstens so tief muß bearbeitet seyn, daß die Wurzeln gerade (senkrecht) zu stehen kommen. In dem ersten Sommer darf man sie im August ein wenig beschneiden; im zweyten Jahre kann die Erndte etwas erheblicher werden; im dritten und folgenden hingegen wird auf diesem Nesselfeld das Einschneiden sehr reichlich ausfallen.

Anmerk. Bey allen drey Arten zu bauen ist wohl zu beobachten, daß das weiden-

dende Vieh niemals dem Nesselfelde zukommen kann; denn es würde die jungen und alten Pflanzen ungemein vertreten, und selbst dem Viehe wäre es zum Nachtheil der Gesundheit, wenn es diese Pflanze in willkührlicher Menge fressen dürfte, wovon es freylich die ausgewachsenen stehen ließe.

Dritter Abschnitt.

Von dem Erdreich, und des Düngers wegen.

Die Vortheile, welche man von der Nesselerndte hat, sind sehr augenscheinlich, weil dieses Gewächs weder Wartung, noch Dünger, weder ein besonders Erdreich, noch fast die geringste Ausgabe, wodurch der Landmann in Kosten versetzt, oder in seinen Feld, und andern Arbeiten gestöhret würde, erfodert. Diese Pflanze wächst überall, selbst im schlechtesten Boden, und kömmt aller Orten in ansehnlichem Wuchse wohl

fort,

fort, auf Bergen, zwischen den Steinen, im Schatten, und an Plätzen, welche den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind: ja selbst jene Oerter, die man gar nicht pflügen kann, sind für den Bau der Nessel gut genug, wenn man sich nur so viele Mühe giebt, wenigstens an die Pflanzungsstelle, 2 bis 3 Zoll hoch, schwarze oder feuchte, lettige Erde hinzubringen, und sie dort zu verbreiten; hernach ist es unnöthig, darunter umzugraben, oder eine Schaufel mehr anzusetzen. Diese Pflanze hält eben so die Hitze und Tröckne aus, als sie Kälte, Frost, Reif, Näße, und andere Launen der Witterung erträgt, ohne dadurch einen Schaden zu leiden. Ist dieß nicht unendlicher Nutzen, nicht große Hülfe für den Landmann, besonders in den Jahrgängen, wo das Heu durch Trockne mißräth, oder durch anhaltenden Regen und Wassergüsse verdorben wird?

Welch'

Welch' ein Vergnügen muß es für den Bauersmann werden, wenn er auf steinigtem Boden, oder an einem felsigten Hügel, die beede zu anderer Benutzung ihm bisher untauglich waren, einen guten und nützlichen Beytrag zu seiner Stallfütterung blühen sieht!

Aus dem Königreiche Ungarn, wo man die große Nessel schon längstens kultivirte, kann uns folgendes zur Beherzigung dienen. a) „Man kultivirte seit einiger Zeit die Brennnessel, und pflanzte sie auf und an felsigte Bergwände, und auf Gründe, von denen man fast gar keinen Nutzen zu ziehen wußte — man streute 2 oder 3 Zoll hoch Erde auf die Felsen, und säete Brennnessel-Saamen darauf. Unter sie legte man, damit das Wasser den Grund nicht abspülen konnte, Höhlen in gewissen Entfernungen an.

---

a) Ung. Agrikulturz. 29 März 1783.

an. Wahr ists, daß dergleichen Verpflanzungen, wenn man die Mutterpflanzen in gehöriger Anzahl und Ordnung unterhält, und zuweilen mit etwas frischer Erde und Dünger erfricht, ewig fortwähren, und den unbenutzten Boden nutzbar machen. "

Was das letzte, nämlich den Dünger, anbelangt, so muß man nicht glauben, daß deswegen die Dungstätten müssen geleeret werden, wodurch die edleren Feldfrüchte verlieren würden; diese Kultur müßte an dem Ort, wo der Dünger (wie es meistens, besonders bey kleinen, wiesenarmen Oekonomien der traurige Fall ist) nichts weniger als im Ueberflusse vorhanden ist, wirklich für schädlich gehalten werden. — Wir wollen, um den gordischen Knoten zu lösen, uns zu der Natur selbst wenden, und die wohlthätige Nessel an ihrem natürlich angewiesenen Standorte betrachten, wo sie, ohne

daß

daß eine Menschenhand daran gekünstelt hat, im Frühjahre erscheint, und im neigenden Herbst die Blätter abwirft, wo sie selten, öfters aber gar nicht, beschnitten wird, da kann sich das Resultat ergeben: ihre Blätter sind Dünger, ihre Wurzel verbindet die Erde, saugt sie nicht aus, mithin ist da, wo Nesselfelder angelegt werden, aller Dünger überflüßig. Hingegen, wenn die kultivirte Nessel, aus ihrem Standort gerissen, schlechten Boden erhält, alle Jahre 3 bis 4 mal gemähet wird, so muß es auch dem Nichtökonom einleuchten, daß man selbiger mit Dünger helfen müsse, welches auf eine eben so leichte und unverderbliche Art geschehen kann, als das Verpflanzen ist. Erfahrung liegt zum Grunde, daß zur Düngung gut und gedeihlich sey, wenn man die kleinen Zweige und Blätter der schwarzen Erle (Betula alnus L.) im Herbste nach der letzten

Erndte

Erndte sammelt, und etliche Zoll hoch über das Nesselfeld streuet, und darüber verfaulen läßt. In Gegenden, wo die schwarze Erle nicht wächst, thun die Buchen- Birn- oder Aepfelbaumblätter die nämlichen Dienste. Und wo Schwarzholzwaldungen stehen, nimmt man seine Zuflucht zu diesen Reisern; oder es werden die abgefallenen Tannen- Fichten- und Wachholdernadeln zusammengebracht, und auf das Nesselland zu Ende des Oktobers gestreuet. Freylich, wo es seyn kann, ist aus allen für die bleibende Nesselfelder zerschlagener alter Mörtel, gereinigter Urbau oder Schutt von alten, eingefallenen Gebäuden, Mauern, Schlössern u. s. f., der beste und vortheilhafteste Dünger; der Grund ist ganz einleuchtend, weil eben dieser Mörtel reichhaltig an Alkali und Nitrum ist. Diese angegebene Dünger werden ihre gehörige Wirkung überzeugend ma-

chen, und es ist hinreichend, wenn einer sein Nesselfeld alle 2 bis 3 Jahre auf solche Art bedeckt: er bekömmt dadurch nicht allein dichten Wachsthum der Nesseln, sondern selbst dieser vorhin schlechte und unbrauchbare Boden wird nach und nach so verbessert, daß man ein solches Feld nach etlichen Jahren von Nesseln reinigen a) und eine nützlichere Saamenart, ja selbst Getraide, dahin bauen kann.

Vierter

---

a) Die Reinigung eines Nesselfeldes muß im Monat May geschehen; denn da sind sie schon schön hoch, und auch die vom vorigen Jahr ausgefallenen Saamen sind aufgegangen, mithin, wenn es abgemäht ist, dann alles leicht umgerissen wird, darf man nicht fürchten, daß noch was nachkömmt. Man besucht dieses neue Feld den Sommer hindurch noch öfter, rauft das etwa noch nachkommende wieder aus, und so kann man das folgende Jahr diesen urbar gemachten Acker gebrauchen.

Vierter Abschnitt.

Vom Nutzen der Nesseln.

Es ist doch gewiß, daß die Benutzung dieser so allgemein verachteten Pflanze durch alle ihre Theile sehr mannichfaltig ist; ja ich möchte gerne, und das mit einer Art von Zuverläßigkeit, sagen: der Nutzen von der großen Nessel ist so mannichfaltig, daß ihr wenige von unsern ökonomischen besonders von unsern gewöhnlichen Futterpflanzen gleich kommen; denn es taugt:

I. Die Wurzel:

a) in die Färberey,

b) zur Verbesserung des Erdreichs.

II. Der Stengel:

a) zur Spinnerey,

b) in die Papiermühle,

c) zum Futter für das Vieh.

III. Die Blätter:

a) zur Menschennahrung,

b) zum Futter für Pferde, Hornvieh, Schaafe, und junges Federvieh,

c) in die Färberey,
d) zur Verfertigung eines Papiers.

IV. Der Saame:

a) zum Pferde- und Hühnerfutter,
b) zu Bereitung eines Oels.

Sicher lohnet es der Mühe, daß man diese Benutzungen der großen Nessel, so wie den Anbau und das Einerndten bekannt mache, und zwar unter dem beständigen Wunsche, manchen damit in einen bessern Stand zu setzen und seine Wirthschaft zu erleichtern. Ich werde daher das Nützliche eines nach dem andern abhandeln, und zwar mit uns selbst anfangen.

I. Nahrung für den Menschen.

Die jungen Blätter werden in Schweden wie Kohl verspeiset, a) und überhaupt geben die jungen Wurzelsprossen, besonders im Frühjahre, nicht allein ein gesundes, son-

---

a) Line' schonisch. Reis. 40.

sondern auch ein schmackhaftes Gemüse; a) besonders sollen sie, wie Spinat bereitet, ein herrliches Essen seyn, welches in der Gegend von Würzburg, wie mich ein von daher kommender Künstler versicherte, Gebrauch findet. Man kann wohl sagen, die Noth ist die Mutter der meisten Erfindungen, so wie das Ohngefähr zu verschiedenen Entdeckungen und Beobachtungen Anlaß giebt. In den traurigen Zeiten der siebzger Jahre, wo die Theurung war, wurde diese verachtete Nessel, besonders von dem Bauernvolke in den eichstättischen, oberpfälzischen und bayerischen Landen gesucht, und, mit Milch oder Wasser gekocht, in Menge gespeiset. Im untern Herzogthum Bayern werden die Nesselblätter vom Bauernvolke um Johannis gesammelt, in einen Taig eingeschlagen, so im Schmalz gebacken, und unter dem Namen

 Brenn-

---

a) Gmelin Flor. Lib. III. pag. 30. n. 18 & 19.

Brennnesselkuchen verspeiset. Man hat sogar aus Erfahrung, daß das Fleisch, wenn es auch noch so hart ist, sobald man es mit Nesseln kochet, weich wird, und sich zwischen den Blättern dieser Pflanze erhält. a) Ich könnte noch viel sagen, von ihrem medicinischen Gebrauch, von dem Lobel schon so viel sprach, b) aber ich würde den Zweck verfehlen, weil ich nur Rücksicht auf Oekonomie und Technologie nahm; mithin lasse ich dieses dem practischen Arzte über; aber wohl wird mir erlaubt seyn zu sagen, was ein italienischer Arzt spricht: c) diese unter die Zahl unnützer Pflanzen und Unkraute gerechnete Nessel ist eins der fürtreflichsten Heilmittel aus dem Vegetabilreiche.

II. Futter für das Vieh.

Das Nesselfeld giebt, wie schon oben ist gemeldet worden, 3 bis 4 Erndten, aus welchen

a) N. Hamb. Mag. 37 St. S. 87. b) Observ. 281. c) Not. del Monde 1796.

welchen die erste allezeit die beste ist, welche in der Mitte, oder bey gelinden Jahrgängen im Anfange des Mayen geschehen kann. In ihrer ersten Jugend ist sie lieblich und schmackhaft, sowol allein, als unter das Futter gemischt, für jedes Vieh, wo es dem Hornviehe zur Arzney dienet, selbiges von den gähling anfallenden Krankheiten befreyet, indem die Nessel die Unreinigkeit, welche sich bey dem Hornviehe den Winter hindurch gesammelt hat, langsam wegführet, welches an seiner Stelle noch wird berühret werden. Im Königreiche Schweden, a) woher wir eigentlich die ersten, besten und vollkommensten Beweise haben, bestätiget die allgemeine Erfahrung, daß die Kühe, welchen junge Nesseln im Frühjahre gereichet werden, in dem nämlichen Jahrgange von Seuchen und Krankheiten befreyet bleiben, und daß die Nessel sogar jene heilt (wofern sie anderst

 gleich

a) Holmberger Abhandl. 1774.

gleich bey dem Eintritt der Krankheit gegeben werden), welche schon angesteckt sind. Nur in Rücksicht dieses Grundes allein hat sich in diesem Königreiche die Kultur der großen Nessel emporgeschwungen. Und muß nicht in dem Herzen eines wahren Patrioten der beständige Wunsch sich regen, diese nützliche, sonst so verachtete, Pflanze zum allgemeinen Dienst besser gepflegt zu sehen, besonders in denen Gegenden, wo der traurige Fall einer Hornviehseuche fast alle 3 oder 4 Jahre wieder eintritt? — Die Nesseln, welche man in den drey Erndten, als im Junius, Julius und August einbringt, trocknet und dörret man wie Heu, und giebt sie hernach dem Hornviehe, gemischt mit Klee, Heu, Grumat oder Stroh. Obwol ich weis, daß die Pflanze ganz unschuldig ist, so rathe ich doch, daß man diese geschnitten und vermischt dem Viehe darreiche, so wie es gut ist, wenn man die noch kaum halb aus-

gewachsenen im Monat May lauter hinschüttet. Da man einmal aus der öftern Erfahrung weis, daß sie von ungemeinem Nutzen in Rücksicht der Gesundheit ist, so bin ich in keinem Falle mit dem Oekonom verstanden, a) welcher sie als eine bittere Pflanze angiebt, die, allein gegeben, das Geblüt des Hornviehes erhitzen würde, daß man zu sieben Theilen den achten, mit Nesseln nämlich, mischen soll; sondern ich sage, es ist genug und nicht überflüßig, wenn man zwey Theile von gewöhnlichem Futter zu einem Theil Nessel thut. Die Mischung sollte jeder den fleißigen Schweden nachahmen; diese schneiden die Nessel in kleine, längliche Theile, und weder dem Hornvieh, noch den Schaafen, oder den Pferden, wird Futter aufgeschüttet, ohne daß nicht die Nessel darunter gemischt ist. Freylich kann da der Bauer nicht den halben Theil nehmen; hingegen

a) Uebers. Abhandl. Prag 1797.

gegen aber gebraucht er sie täglich, und wir würden uns betrügen, wenn wir aus dem schliessen wollten, sie wären zu viel dem Viehe mehr schädlich als nützlich.

Diese Futtermischung habe ich selbst schon zur Probe mit angesehen, daß es von dem Vieh gerne gefressen wird. Herr D. Schreber sagt: a) Das Futter, wo Nesseln darunter gemischt sind, frißt das Hornvieh mit Leichtigkeit und Lust, es befindet sich dabey wohl, hält sich sehr gut bey Leibe, die milchenden Kühe setzen mehr Milch ab, wovon man einen herrlichen Rahm (Sane, Schmant) erhält, welcher im Winter eben so, wie im Frühjahre und Sommer, sehr schmackhafte und gelbe Butter giebt.

Nun, das wäre der Gebrauch und die Fütterung im Sommer, welche man freylich bey der Winterfütterung abändern muß. Die Nesseln,

a) Samml. versch. Schr. XV Th. S. 172-79.

Nesseln, welche man im Schatten trocknet und für den Winter aufbehält, werden auf der Schnittbank ohngefähr wie das Heu geschnitten, nachdem in einen Zuber oder sonstiges Behältniß gelegt, und am Abend siedendes Wasser darauf gegossen, wo es die ganze Nacht hindurch stehen bleibt. Morgens vor der Fütterung wird etwas Salz darauf gestreut, dann den Kühen vorgeschüttet. Sie lieben diesen Trank ungemein, und eben so, als wenn man Kleien, Kleienmehl oder Habermehl vorgiebt; auch dieses Futter würde mehr nützen und angenehmer seyn, wenn man selbiges auf zerschnittenen Nesseln mit heissem Wasser abbrühete.

Alles, was ich bisher von der Fütterung der Nessel gesagt habe, da verstehe ich noch immer die unausgewachsene Nessel darunter; denn ist sie einmal ausgewachsen, oder gar im Saamen übergegangen, so soll sie zur Fütterung nicht mehr gebraucht werden; in

diesem Stande ist sie zu rauh, und halten sich viele Insekten, Raupen, Spinnen rc. zwischen den Blättern auf. Eben von solchen Pflanzen mag wohl der Einwurf, das Hornvieh frißt die Nesseln nicht gerne, entstanden und in ein paar Schriften gerüget worden seyn. In dieser Hinsicht stimme ich damit ein, und es ist ganz natürlich, daß alsdann das Vieh einen Abscheu und Widerwillen für einer solchen Nahrung äussert; man muß aber dieß nicht von der Nessel allein glauben, sondern es gilt auch bey allen andern Pflanzen, wenn sie einmal zu lange stehen, oder, nach dem Ausdruck des Bauersmanns, wenn sie einmal überständig werden. Ihre Kraft ist dann geschwächt, ihr Saft meistens vertrocknet, und die ganze Pflanze zu holzigt geworden. Erfahrung löst das ganze Problem auf, und würde es eben so überweisen, als man spricht: die Nesseln sind eine zu sehr abführende Pflanze, sie können

nen

nen das Vieh um viele Feuchtigkeit bringen, und es mager machen. — Das letzte überweisen alle Schriften und Nachrichten von den schwedischen Gelehrten, daß man in mehrern Gegenden des Königreichs die Nessel seit Menschengedenken gefüttert, das Vieh mit dieser Pflanze genährt habe, und niemals konnte man einen Jahrgang aufweisen, wo das Vieh in diesen Gegenden von einer Krankheit angegriffen worden, nicht einmal ein Durchlauf äusserte sich, welcher doch in andern Provinzen, ehe dort die Nesselfütterung bekannt gemacht wurde, fast alle Jahre sich einfand. In Anjou wird die frische Nessel als eine gesunde Pflanze vorgelegt, und es befindet sich auch alles Vieh sehr wohl dabey. a) Im Winter wird sie ihm trocken gereicht, u. s. w. daß die Nesseln nicht in der Sonne dürfen gedörret werden, versteht sich von selbst.

Noch

a) N. Hamb. Mag. 37 St. 93 S.

Noch besser, gesünder und wohlschmeckender ist sie für die Pferde, besonders, wenn selbige frisch und nur ein wenig abgewelkt, geschnitten, und unter das Futter gegeben wird; die Pferde halten sich gesund, und nehmen dadurch am Leibe zu. — Diese mit dem Saamen der Nesseln fett zu machen, wie in Dännemark der Vorschlag geschehen, a) wird wohl eben so viel heissen, als mit der Wurzel der rundblätterigen Glockenblume, b) zu Salat gekocht, eine zahlreiche Tafel befriedigen wollen.

Das Federvieh, junge Hühner, Truttbühner, junge Gänse, u. s. w. fressen die Nessel sehr gerne, wenn sie, klein gehackt, mit Topfkäs oder Eyer gemischt, gegeben wird, und ist für diese jungen Thiere das beste und schmackhafteste Futter, c) wie dieses ohne-

a) Phys. ökon. Pat. I Th. 35 St. 284 S.
b) Schranks Bayer. Flor. I. Nro. 379.
c) Ebend. a. a. O. Nro. 301.

ohnehin die meisten Bauersleute und Haus- hälterinnen in verschiedenen Gegenden Bay- erns und der Oberpfalz schon längst wissen; besonders giebt man junge Nesseln, recht klein gehackt, ohne alle andere Mischung den jungen Gänsen. Uebrigens haben wir ver- bürgte Nachrichten, a) wenn man den Hüh- nern reifen Nesselsaamen mit unter ihr Fut- ter wirft, so legen sie im Winter fleißig dar- nach. Von gleicher Wirkung sind die trock- nen und im Wasser gekochten Blätter: b) beedes darf besonders in einer großen Wirth- schaft oder Haushaltung in ernsten Betracht genommen werden.

Nimmt man an, daß durch den Nessel- bau noch so manches öde Fleckchen Land gut angewendet werden kann, welches zu nichts anders zu brauchen ist, daß der Nessel keine Wit-

---

a) N. Hamb. Mag. 37 St. 94 Seite. — Gotthards vorz. Futterkr. 66 S.
b) N. Hamb. Mag. a. a. O.

Witterung schadet, daß sie keinem Mißwachs unterworfen ist, daß sie weder die Düngstätte leeret, noch den Getraidfeldern die Besserung entziehet, daß der Anbau weder die Mühe, noch die Unkosten anderer künstlicher Wiesen und Futterfelder erheischet, daß man in vielem dem Futtermangel durch sie vorbeugen, der Seuche entgehen, und gesundes Vieh erhalten kann, so möchte es doch so ziemlich begreiflich seyn, daß die Kultur dieser so sehr verachteten Pflanze Aufmerksamkeit verdienet; und ich möchte wohl gerne sagen: wer sich, nachdem er diese Nachrichten und Belege gelesen, des Anbaues derselben weigert, soll nicht mehr weder über den Mangel an Futter, noch über die Viehseuche klagen; da die Vorsehung uns Mittel gegeben hat, ihnen zuvorzukommen; und weil es durch die Erfahrung, besonders im Königreiche Schweden, zur Genüge erwiesen ist, daß das Vieh, welches von dieser

Pflanze genährt worden, von Seuchen frey bleibt. Freylich muß ich mit D. Gotthard a) sagen, daß es ewig wahr und richtig bleibt: wo die Natur mit mütterlicher Liebe einen Boden hergab, wo man alle Sorten Klee hinlänglich bauen kann, da baue man keine Nessel; wo aber dieser Fall, welches gewiß in mehrern Gegenden eintrift, nicht ist, da kehre man sich nicht an den alten Popanz, sondern man beherzige und baue getrost die verachtete Brennnessel.

Wie freute es mich, da eben ein Bürger, der selbst große Oekonomie hat, zu mir ins Zimmer kam, als ich dieses niederschrieb, und wir von der Nessel redeten, wobey ich ihn von dem Nutzen überzeugte, er mir heilig versprach, auf künftiges Jahr an einen öden Platz die Nessel hinzubauen, und für heuer schon selbige von seinen Dienstmägden sammeln zu lassen. Wollte der Himmel, daß

a) Vorzügl. Futterkr. 67 S.

mehrere dem Beyspiele dieses klugen Mannes folgen würden, und sich den Satz zum Grunde machten: es muß und wird gut gehen, wenn man es gut anfängt.

III. Als Spinnmaterial.

Es würde sehr ungereimt seyn, wenn jemand behauptete, daß dieß etwas neues wäre, aus der Nessel Leinwand zu bereiten; denn schon vom Jahre 1723 haben wir Nachricht von einer neuen Nesseltuch-Fabrike: a) weiter wurde sie zur Spinnerey, Web- und Tuchmacherey schon mehrfältig gebraucht. In den Jahren von 1745 bis 1751 zeigen sich verschiedene Nachrichten von einem in Leipzig neuerfundenen Nesselgarn, Nesselzwirn und Nesseltuch, b) zu welchem die frischen Stengel gesammelt, und nachdem solche etwas abgewelkt waren, wurden

a) Bresl. Samml. XXVI. Vers. Nov. cl. V. art. 4.

b) Zinkens. Leipz. Samml. 20 St. 747 S.

den sie zerquetscht, und daraus eine Art von grünem Werg erhalten, welches sich wie Flachs zubereiten und spinnen ließ, einen dunkelgrünen, sehr ebenen, und dünnen Faden gab, der dem Faden der Wolle ziemlich nahe kam. Nach dem Kochen färbte sich das Wasser ziemlich grün, hingegen der Faden wurde viel weisser, glatt und fest.

Wenn man den Stengel, wie Flachs, rooset, brechet und hechelt, so erhält man daraus ein feines, zartes Garn, wovon sich eine Art Leinwand weben läßt, welche Nessel- oder Netteltuch genannt, in Frankreich, besonders in der ehemaligen Picardie verfertiget wurde. a) Was man aber heut zu Tage im Handel Nesseltuch nennet, ist das feine Gewebe Mousselin, b) der aus fein gesponnener Baumwolle verfertiget wird. Die Wogullen gebrauchen noch immer die Nes-

a) Böhmer Techn. Gesch. I. 544 S.
b) Beckmann Beytr. I B. 149 S.

seln gleich dem Hanfe zu Verfertigung ihrer Zeuche, a) und man hat in Frankreich den Gebrauch allgemein angerühmt. b) Schweden hat damit die glücklichsten Versuche gemacht; c) so hat vor allen die thätige Pfarrfrau Schmidinn von St. Stephan im Simmenthal die schönsten und deutlichsten Beweise, und die klärste Anweisung zur Bereitung des Nesselgarns gegeben. d)

Wenn die Nesseln reif sind, oder, welches eins ist, wenn ihr Stengel roth, ihr Saame sich gelb zeiget, dann müssen sie abgemähet oder gesichelt werden; hernach werden selbige, wenn sie abgewelkt sind, gesammelt, ohne die Blätter abzustreifen, ausgebreitet, und gleich dem Hanf behandelt, bis es sich zeiget, daß die Schälung der Rinde

a) Lepechins Tagb. s. R. S. 15. b) Journ. Oecon. Sept. 1766. c) Schwed. Abhandl. IX. 86 Seit. d) Höpfners Magaz. II. 146 Seit.

de leicht kann vorgenommen werden. Nun kommen sie unter die Breche, wo wegen ihrer Zartheit öfters einige Theile durch die Breche auf die Erde fallen; allein man muß nichts zurücklassen, sondern den Abfall wieder sammeln. Es wird nun zu reiben angefangen, welches die Nessel eben so sehr braucht, als der Hanf. a) Ist dieses vorüber, so wird die Nesselfaser wie Baumwolle behandelt, kardetschet und gesponnen; wodurch man ein Garn erhält, welches eben so schön als stark ist, besonders, wenn es mit Lauge oder Saife abgesotten und zur Bleiche gebracht wird. Die emsige Frau Schmidinn b) im Simmenthal verfertigte

 Strümpfe,

a) Das Reiben ist dann ganz überflüßig, wenn man sich der treflichen Maschiene der Holländer bedienet, welche am Schluß dieses vollkommen beschrieben werden wird. Man kann sie auch zur Reinigung des Flachses und des Hanfes mit großem Vortheil gebrauchen.

b) Höpfner a. a. O.

Strümpfe, welche nicht allein sauber ausfielen, sondern, was die Hauptsache dabey war, auch dauerhaft wurden. Sie ließ Zeuche weben, wobey Nesseln der Eintrag, und Flachs der Zettel oder die Kette waren, und sie würde das ganze Stück von Nesselgarn haben bereiten lassen, wenn ihr nicht ein großes Zwirnrad, welches in diesem Falle nothwendig ist, gemangelt hätte. Ueberdies wurden 45 Ellen, welche halb aus Nesseln, und halb aus Flachs bestanden, gleich dem Kattun gedruckt, woraus nachher Bettdecken gemacht wurden, die recht gut hielten, sowol in Rücksicht der Farbe, als der Festigkeit.

Zubereitung der Nessel in Frankreich.

Aus dem journal oecon. 1766. a)

Die rechte Zeit zur Einsammlung der Nessel ist der August, und öfters erst der September, nachdem das Wetter mehr oder we-

a) Diese Abhandlung, wovon ich einen Auszug zum Beleg und zur Beherzigung eintrage, ist übersetzt in dem neuen Hamburger Magazin aufgenommen, und in dem 37. St. 1770. eingerückt worden.

weniger trocken, oder feucht gewesen. Den Grad ihrer Reife erkennt man daran, daß sich ihre Blätter neigen, oder zu welken anfangen, wenn der Stengel gelblich oder dunkelroth erscheinet, und endlich, wenn der Saame leicht ausfällt. Wenn man die Nessel eingesammelt hat, breitet man sie auf einer Wiese auseinander, und läßt sie zwey Täge über trocknen, damit die Blätter leichter von dem Stengel weggehen. Sodann rooset man sie auf gleiche Art, wie den Hanf, und bindet sie in Bündel, läßt sie 6 bis 7 Tage, mehr oder weniger, nach Beschaffenheit der Witterung, in klarem Fluß, oder Teichwasser liegen. Nach dem Roosen muß man sie recht trocken werden lassen, und dann an einen trocknen Ort legen, um sie nach Bequemlichkeit brechen zu können. Die fernern Bearbeitungen bestehen, wie oben gesagt worden, nämlich, in der Zubereitung der langen Fäden, wozu man sich der nämlichen Kunstgriffe bedienet, wie bey dem Hanf: — denn beede Gewächse haben viel Aehnlichkeit miteinander, sie haben sogar nach dem Roosen einerley Geruch, und geben einen

Faden und eine Leinwand von gleicher Farbe und Dichte. Seit Errichtung der Landwirthschafts-Societät von Angers, a) haben einige Mitglieder verschiedene Versuche mit dem Nesselgarne angestellt, nachdem sie dasselbe auf vorgeschriebene Art zubereitet haben, die Proben von der daraus verfertigten Leinwand zur Einsicht eingeschickt, welche überaus gut befunden worden. Von demjenigen Tuche, welches auf die Bleiche gebracht wurde, gieng die Nachricht ein, daß es sich nicht allein weisser, sondern auch geschwinder bleichen ließe, als die aus Hanf gemachte Leinwand. Endlich wurde sogar vom Ministerium aus anbefohlen, die Versuche zu wiederholen; alles beschäftigte sich damit, ja man machte sogar Versuche mit dem Drucke solcher Farben, dergleichen das türkische Garn hat, rc. Man erfuhr, daß sich aus dem Nesselgarne auch eine Art von sehr feinem Kattun verfertigen ließ, wobey es nur

a) Es wurden die Fortschritte unter dem Titel: Von den Eigenschaften der Nessel in Ansehung der Landwirthschaft im Sept. 1766. vor den Herren der königl. Landwirthschafts-Gesellschaft der Provinz von Tours abgelesen.

nur darauf ankömmt, daß man die Fäden gehörig breche und zermalme, damit das faserichte sich in sehr feine Theile zerspalte, oder dasjenige, was am wolligsten ist, besonders genommen werden könne u. s. f.

Gebrauch der Nessel in Kamtschatka. *)

Die Nesseln raufen sie im August und September aus der Erde, binden sie in Bündeln, und trocknen selbige unter ihren Balaganen a) in der Luft; alsdenn, wenn aller Fischfang und die Kräutererndte ein Ende hat, beschäftigen sie sich damit im Winter, spalten sie der Länge nach mit einem Messer, und schälen die hölzerne Rinde von den Fasern mit den Zähnen sehr behende ab; die Fasern schwingen und schlagen sie Bündelweise mit einem Stock, darnach spinnen sie sol-

*) Georg Wilhelm Stellers Beschreibung von dem Lande Kamtschatka. Frankf. 1774. 83 S.

a) Sind die Sommerwohnungen, darin sich in jedem Balagan ein Hausvater mit seiner Familie aufhält. Auch trocknen sie unter den Balaganen die Fische, Wurzeln, Kräuter, rc. wo zwar die Luft, aber keine Nässe hin kann. Steller a. a. O. 215 = 217 S.

che, unter beständigem Belecken, zwischen den Händen, oder winden sie vielmehr in lange Fäden zusammen, die sie in Knäule aufwickeln, und also entweder einfach zum nähen, oder doppelt und mehrmalen zusammengelegt, zu verschiedenen Sorten Fischernetzen gebrauchen. Die Netze halten nie länger als einen Sommer aus, nicht sowol wegen des beständigen Gebrauchs, sondern vielmehr wegen der schlechten Zubereitung der rohen Nesseln und des Garns. a) Denn geschweige, daß sie die Nesseln weder roosen, trocknen, noch das Garn sieden, damit die Fäden geschmeidiger würden, so haben sie, welches zu bewundern ist, weder Breche noch Schwinge, sie spinnen weder an der Spindel, noch weniger bedienen sie sich der Weberey; da doch die von den Kosacken, von welchen der Kamtschatker abgerichtet wird, an dem Lema-

a) Warum der gelehrte Hr. D. Beckmann glaubt, es sey dieses die hanfähnliche Nessel (urtica cannabina Lin.), weis ich nicht, indem die ökonomische Petersburger Gesellschaft, wie wir weiter unten sehen werden, selbst dies alles bestätiget hat, ohne das mindeste von einer andern Nessel Meldung zu thun, oder die Art in Zweifel zu ziehen.

Lema-Fluß bereitete und nach Kamtschatka gebrachte Netze 3 bis 4 Jahre nacheinander gebraucht werden können. Da nun die Nesseln auf Lapatka, um Awascha, wo die Bieber mit großem Nutzen gefangen werden, nicht wachsen, noch auf den Inseln, so gehet daher mit dem rohen Garn auf Kamtschatka ein großer und gewinnvoller Handel vor; man kann vor 30 Pfund Garn drey Bieber bekommen, die nach rußischem Werthe 14 bis 15 Rubeln kosten.

Die ökonomische Gesellschaft zu St. Petersburg erwähnet in einer Abhandlung unter dem Titel: Von dem vorsichtigen Gebrauche und Vermehrung der Wälder, folgendes: a) Es ist nicht zu unterlassen, hier einer Baschkierischen Gewohnheit zu erwähnen, die besonders bey denen, die jenseits des Urals wohnen, und bey den Bergbaschkieren im Gebrauche ist. Da sie weder Flachs noch Hanf säen, so bedienen sie sich statt dessen der Nesseln, die an vielen Orten von selbst wachsen, und die fast auf eben die Art, wie wir den Hanf und Flachs weichen, ausspreiten,

---

a) Abhandl. V Th. 5. 78 S.

ten, brechen, u. s. w. — Aus diesen Nesseln spinnen ihre Weiber Garn zu Hemden, Kleidungsstücken, Säcken, Netzen, u. dgl. — Es wäre eine leichte Sache, unsere Landleute durch die Gouvernements-Kanzeley von der Baschkierischen Art, die Nesseln zu bereiten, zu unterrichten. Man weis, daß dieses Unkraut, besonders bey uns, sehr häufig wächst; und gesetzt, daß unsere Nesseln nicht so brauchbar wären, als die Baschkierischen, so könnten wir ja so viel Saamen, als wir verlangen, aus der Baschkirey erhalten. a) Uebrigens ist dieser Baschkierische Gebrauch sehr alt, und es ist zu vermuthen, daß die Nesselseegel, deren Nestor in seinen Jahrbüchern unter den Jahren 904 und 907 erwähnet, von dieser Art gewesen seyen.

Im Königreiche Schweden, wo die Nesselkultur, wie schon erwähnet worden, ordentlich eingeführt ist, wo sich das Gubernium

---

a) In dieser Rücksicht könnte man auch bey uns die hanfähnliche Nessel (urtica cannabina) bauen, indem sie auch im Freyen herrlich fortkömmt.

nium für die Beförderung des Nesselbaues verwendet hat, selbst Minister den Unterthanen zum Beyspiele auf ihren Gütern sich damit beschäftiget haben, gebraucht man sie zwar hauptsächlich zur Fütterung; aber deswegen wird sie doch auch zur Spinnerey angewendet, wo man nächst dem gewöhnlichen Verfahren noch die Bemerkung gemacht hat, weil einige Stengel länger und dicker, dann die andern sind, daß man diese von den übrigen absondern, und bey dem Brechen die gröbern zuvor mit einem hölzernen Schlegel stark, die Glieder oder Knoten hingegen nur sachte und behutsam zerklopfen soll, damit die Fäden an dieser Stelle, welches sonst gar leicht geschehen kann, nicht abbrechen. a)

Auch von Italien sind gedruckte Nachrichten vorhanden, daß unter der Regierung des Pabstes Benedikt des Vierzehnten einige epirotische Familien aus Ginster und Nesseln sehr feinen und starken Zwirn gesponnen und verwebet haben. b)

Vor

a) Holmberger Schwed. Abhandl. 1774. 257 S.
b) Götting. Anzeig. 1784. 26 S.

Vor ein paar Jahren wurde in Freysing von einem sehr thätigen Manne, welcher kurz zuvor eine Stärk- und Haarpuder-Fabrike errichtet hat, auch ein eigen Gebäude zu einer Nesselfabrike erbauet, welche mit der Zeit eben die guten Folgen haben, eben die Stunden lohnen wird, die ihm beym Anfang seiner guten Sache, wie es fast bey jeder Neuerung geschieht, sind durch Unwissende vergället worden; aber am Ende werden Dank, Segen und frohe Wünsche ihn krönen.

Es ist nicht überflüßig, wenn ich nochmal wiederhole, daß es gut wäre, hie und da den Gebrauch, der manchem sehr wohl zu statten kömmt, die Nessel zu benutzen, einzuführen; sie wächst ja überall häufig, und man könnte durch diese Pflanze öfters jenes ersetzen, was man, insonderheit heut zu Tage, so theuer kaufen muß. Die Nessel pflanzt sich häufig fort, jedermann kann sie ohne Schaden eines andern sammeln, und macht ausser der Mühe keinen Kostenaufwand. Die ärmern, selbst die feldlosen Unterthanen können dabey viel gewinnen, denen die

die Leinwand auch zu ihrem nöthigen Hausgebrauch so viel Sorge macht, und worauf sie so viel wenden müssen. Ich gebe es zu, daß diese Klasse Menschen nicht feine Leinwand daraus verfertigen werden, aber eben diese Klasse ist es auch, deren Körper gar nicht gewohnt ist, sich in Linons oder Mousseline zu hüllen.

IV. Als Färberstoff und andere Versuche.

Herr von Linne' versichert in seiner Oeländischen Reise, daß die Landleute die Nesselwurzel mit den Ostereyern kochen lassen, um letztere damit gelb zu färben. Hat gleich Dambourney mancherley Versuche damit angestellt, und ist ihm keiner am besten ausgefallen: a) so versichert uns doch der gelehrte Herr Pörner in seinen Versuchen, daß die Nessel mit Wasser gekocht ohne allen andern Zusatz ein grünliches Dekokt gebe, und dieses färbt das eingeweichte Tuch grünlichgelb; werden dann gleiche Theile von Kochsalz und Brennnesseln genommen, so fällt die Farbe gesättigter und dunkler aus, so wie

sie

---

a) Seite 219.

sie mit Zusatz von Alaun statt des Kochsalzes eine ziemlich gesättigte gelbe Farbe, welche nichts mehr von dem Grünlichen zeigt, giebt. Bei dem Gebrauch des grünen Vitriols statt des Kochsalzes, geht die Farbe in das Dunkle und Olivengrüne über. a)

Aus dem Saamen kann auch Lampenöl bereitet werden, worüber aber noch wahre und ernsthaftere Versuche mangeln, obgleich es schon Porta angemerkt hat. b) Freylich räth de Paw in seinen philosophischen Untersuchungen über die Aegypter und Chineser, c) den Saamen, der viel und bessers Oel geben soll, als die Rübensaat, zum Oelschlagen anzuwenden, und behauptet, daß die Nesseln in dieser Absicht von den Egyptern wirklich gebauet werden, welches ihm kein Botanist glauben wird, sagt der gelehrte Hr. Prof. Schrank. d) Der sel. Hr. Superintendent Schäffer von Regensburg hat aus der Schaale und dem holzigen Wesen ein gutes, ziemlich weisses Schreibpapier erhal-

---

a) III B. 604 S. b) in Villa 489 S.
c) I B. 136 S. übers. d) Bayer. Flor. I. 416 S.

halten, so wie die Franzosen schon vor längerer Zeit ein dunkelgrünes verfertigten. a) Wenn die Nessel unter die Lauge geworfen wird, so erhält diese eine blaulich-weisse Farbe, fast ähnlich der, die man ihr mit Beyhülfe des Indigo beybringt, soll aber noch ein schöners Ansehen erhalten. b) Daher räth der Verfasser an, die klugen Hauswirthinnen sollen die Brennnessel in die Laugasche mischen, womit sie ihre Leinwand oder Garn bleichen, und sie würden großen Vortheil davon haben.

Fünfter Abschnitt.

Anmerkung über den Gebrauch anderer Nesselarten.

1. Die hanfartige Nessel (urtica cannabina Lin.) wächst sehr hoch, ihre Gegenblätter sind dreytheilig, eingeschnitten, runzlicht, und brennen nicht. Obschon sie nicht auf deutschem Boden zu Hause ist, so läßt sie sich doch bey uns im freyen Lande leicht erhalten, und pflanzt sich häufig fort.

a) Böhmer techn. Gesch. II B. 467 S.
b) Abhandl. Prag 1797.

fort. Die Probe davon zeiget der botanische Garten zu Ingolstadt. Auch Bromelius a) versichert, daß aus der Nessel durch Einweichen ein fester Faden erhalten, und daraus kostbares Gewebe erhalten werde; vielleicht aber ist dieß auch aus der folgenden Art Nessel verfertiget worden.

2. Die wolligte Nessel (urtica nivea Lin.) ist ebenfalls, wie die vorhergehende, eine ausdauernde Pflanze, wächst in dem botanischen Garten zu Ingolstadt kaum 3 Schuhe hoch, da sie in China, wo ihr eigentliches Vaterland ist, über 6 Schuhe aufschießet; ihre Blätter stehen wechselweis, sind fast kreisrund, an beeden Seiten zugespitzt, unten seidenartig überzogen. Mit dieser sind zu Bologna Versuche angestellt worden. b) Auch Malvezzi meldet, wie aus der weißwolligten Art in China Garn gesponnen werde, welches an Feinheit den Flachs übertreffen soll. Monti glaubt, c) daß diese Nessel von derjenigen Pflanze, welche die Chineser Co nennen, und woraus sie ihre Som-

---

a) Comment. Bonnoniens. Tom. VI. 118 pag.

b) Bromelius a. a. O. c) Atti della Soc. di Milano. Vol. II. 205 pag.

Sommerkleider (Copon) machen, nicht unterschieden sey. Loureiro a) hat zwar diese Benennung nicht angemerkt, doch setzet er hinzu: daß daraus gute hanfartige Fäden, und aus diesen Stricke und Netze bereitet würden, welche lange Zeit ausdauern.

Aus dem Saamen dieser Nessel wird in Japan, nach Thunbergs Zeugniß, ein sehr scharfes Oel bereitet. b)

3. Die kleine Brennnessel (urtica urens Lin.), eine jährige Pflanze. Sie wächst überall wild; Gartenland ist meistens ihr Standort: ihre Gegenblätter sind eyförmig, grobsägezähnig, rc. Diese junge Blätter sind gut und schmackhaft, werden auch in Schweden wie Kohl verspeiset. c) Andere Versuche, z. B. ob sie wohl auch zum Spinnen tauglich wäre, sind mir bisher noch unbekannt; jedoch führet diese Nessel Rösig in der Technologie an. d)

4. Die japanische Nessel (urtica japonica Lin.). Ob die Pflanze jährig

a) Fl. Cochinch. 683 pag. b) Fl. Jap. 71 p.
c) Linne' schon. Reise 40 S. d) a. a. O. 118 S.

oder ausdauernd ist, weis man bisher noch nicht. Ihre Blätter sind wechselseitig, herzförmig, zottig: die Blüthen in Häuptchen angehäuft. Von dieser wie von der weißwolligten Nessel werden in Japan Bast und Stricke gemacht, die sehr stark und von langer Dauer seyn sollen, wie der gelehrte Hr. Thunberg in seiner Reisebeschreibung weitläuftiger bemerket. a)

Sechster Abschnitt.

Erklärung der Reinigungs-Mühle.

Diese Mühle räumet sowol von der Nessel, Flachs und dem Hanf, wenn sie nach dem Brechen durch selbige gearbeitet werden, alle kleine, zurückgebliebene Häutchen hinweg, und giebt den Fasern eine ausserordentliche Biegsamkeit und Weiche. Die Schweitzer haben diese Maschine zuerst aus Holland gebracht, und bewiesen, wie gut sie sey, und welcher Verbesserung Nessel, Flachs und Hanf wohl fähig sind, b) da diesen hingegen der industriöse Holländer schon längst mit größ-

a) Reis. II B. I Th. 203 S. b) Schweitz. Samml. II Th. II St.

größtem Vortheil gezeigt hat. Diejenigen, welche sich einmal von dem Gebrauch dieser so nützlichen als einfachen Maschine überzeugen, werden auch bald finden, daß die Vortheile dieser Maschine sich über mehrere Theile der Leinwandmanufacturen ausdehnen, sich immer verbessern und vermehren, welches das Spinnrad, der Weberstuhl und die Bleiche zeigen werden. Es ist ja ganz natürlich; durch diese Reinigungs-Maschine werden die Fasern locker, eben und biegsam; diese geben einen guten, wohlgebundenen Faden, aus welchem ein glattes und brauchbares Tuch kann verfertiget werden; mithin gewinnt jede Arbeit dabei. Das Klopfen des Flachses, Hanfes oder der Nessel ist hernach, wenn man sich dieser Reinigungs-Mühle bedient hat, für überflüßig zu halten; und es ist wirklich zu wundern, wie man lieber eine Sache mit vieler Mühe, Zeitverlust und Unkosten bewerkstelliget, als durch Hülfe dieser Reinigungs-Mühle alles dieses gut, geschwinder, leicht und mit wenigern Kosten bewirkt. In Holland, wo die Maschine schon längst bekannt ist, wo die feinste und beste

Leinwand verfertiget wird, ist die Gewohnheit zu klopfen ganz unbekannt, und würde auch neben der Maschine niemals Nutzen bezwecken, weil das Spinnmaterial nur unvollkommener und schlechter ausfallen würde. Nun schreite ich zur Beschreibung der Mühle. Sie ist sehr einfach, von geringen Kosten, und sehr bequem; sie besteht aus verschiedenen Theilen, wovon die einen zu ihrer Wirksamkeit höchst nöthig gehören, die andern aber aus der Ursache da sind, den erstern den erforderlichen Schwung zu geben, um die Arbeit zu erleichtern. Ich wiederhole den Unterschied, der bey allen Maschinen nothwendig ist, deswegen, damit man deutlicher wissen könne, worin der Verfertiger am genauesten dem gestochenen Modell nachkommen müsse, und in wie weit er sich durch Abänderung entfernen dürfe, ohne etwas von den Vortheilen der Maschine zu verlieren.

AA. Ist die Hauptzusammensetzung durch zwey starke Bretter, welche senkrecht vom Boden an aufgerichtet sind.

BBB. Sind drey starke, hölzerne Latten; diese müssen die ganze Maschine nicht

allein

allein in ihrer senkrechten Lage erhalten, sondern auch die gehörige Festigkeit mittheilen; daß sie stark gemacht und gut befestiget seyn müssen, ist um so nothwendiger, weil diese Theile die gröste Gewalt zu leiden haben.

C. Ist die bewegliche Spule, die Hauptsache der ganzen Maschine. Sie muß von Eisen verfertiget seyn, und hat eine Oefnung, welche sich von einem Ende bis zum andern erstrecket, durch welche man den in Bündelchen getheilten Flachs, Nessel oder Hanf durchzieht. Ein jedes Bündelchen wird besonders, und zwar wechselweis, von der Rechten zur Linken, und von der Linken zur Rechten, gelegt, am Gewichte ohngefähr 3 bayerische Pfunde; die Ende dieser kleinen Bündelchen müssen ordentlich und auf jeder Seite gleich gelegt werden. Diese Ende, welche ohngefähr 3 Zolle lang durch die Oefnung herausgehen; werden auf die Spule angebunden, jedes an dasjenige, so auf der andern Seite ist. Wenn nun die Nessel also angebunden ist, so hängt die eine Hälfte auf dieser, die andere auf der andern Seite herunter.

Noch ist zu wissen nöthig, daß die zwey

Bretter AA und das Brett F in der geraden Linie durchgebohret sind, damit man die eiserne Spule durchstoßen könne, welche mit dem einen Ende an das große Rad befestiget und durchgesteckt ist.

D. Ist das Rad. Von diesem ist zwar nicht nothwendig, eine Beschreibung zu machen; denn Größe und Gestalt hängt von jedermanns Willkühr ab, nur muß man Rücksicht auf die Kraft und Gewalt nehmen, welche man von dieser Maschine fodert, die sich allzeit ändern muß, je nachdem es durch den Wind, oder Wasser, durch Pferde, oder Menschenhände soll getrieben werden. Aber in jedem Falle muß das Rad so eingerichtet seyn, daß eine doppelte Bewegung statt hat; nämlich, es muß vor- und rückwärts getrieben werden können, sonst wäre das Ganze nicht zu gebrauchen. Die Holländer lassen a) das Rad zweymal auf die ein- und zweymal auf die andere Seite gehen; ohngefähr 80 solche doppelte Gänge machen den Faden so rein und so glatt, als durch menschliche Kunst nur möglich ist.

---

a) Schweitz. Samml. II Th. II St.

EEE. Sind 8 runde, hölzerne Stäbe, welche im Kreise um die Spule herumstehen, sind 1 Zoll dick, und müssen in gerader Linie, wie die eiserne Spule, durch alle Bretter durchgehen. So oft als Nesseln, Flachs oder Hanf zum reinigen hineinkömmt, werden die Stäbe zuvor herausgezogen, wie an einem in der Zeichnung zu sehen ist. Liegt die gehörige Anzahl Bündelchen in der Spule, so treibt man sie wieder in ihre gehörige Stellung, damit die Bündelchen gepreßt werden.

F. Zwischen den zwey obern Queerlatten wird ein drittes Brett senkrecht eingefügt, und muß allezeit beweglich seyn. Dieses Brett läuft durch die beeden Latten in senkrechter Linie, und muß durch zwey hölzerne Schrauben, die zwar in der Maschine nicht angezeigt sind, eine ober, die andere unter der Handhabe der Spule zu stehen kommen. Durch diese Schrauben muß das Brett vor oder hinterwärts können getrieben werden, je nachdem es die Umstände erfodern: denn findet es sich, daß das zu reinigende Spinnmaterial nicht genug eingepreßt ist, und soll die

Arbeit recht fein gemacht werden, so bedienet man sich dieses Bretts, und treibt es mittelst der oben angezeigten Schrauben gegen der Spule an; dadurch wird der Raum kleiner, und die Nessel, Flachs oder Hanf mit Nachdruck aneinander getrieben. Indem dieses Brett die ganze Druckkraft ertragen, und allen Bündeln von Nesseln, Flachs oder Hanf den leeren Raum benehmen muß, so ist leicht zu erachten, daß die beeden Latten tief durchlaufen müssen, damit das Brett stark genug darinn stehen kann. Jedermann muß es beym ersten Anblick auffallen, daß die ganze Maschine eben so einfach und nicht kostspielig gebauet ist, als sie sich mit Nutzen und großem Vortheil anwenden läßt. Wird nun das Ganze in Wirklichkeit gesetzt, das Rad und die Spule getrieben, so wird es sich zeigen, daß die Hälfte der Bündelchen sich an die Spule anlegt, zwischen den zolldicken Stäben stark zusammengedrückt wird, und einander anziehet; da unterdessen der andere halbe Theil durch die nämliche Bewegung entwickelt wird, zwischen den Stäben wieder allgemach emporsteigt, und

der

der gegenseitigen Bewegung Wiederhalt thut. Es wird dadurch die Folge ganz richtig, daß das Rad samt der Spule regelmäßig und wechselweis bald auf diese bald auf die andere Seite bewegt werden muß, und eben durch diese verschiedene Bewegungen auch alle Fäden zertheilet werden, die Zäserchen müssen nothwendigerweise abfallen, und das Spinnmaterial wird rein, glänzend und vollkommen brauchbar.

Siebenter Abschnitt.

Verzeichniß der besten deutschen Schriften über diesen Gegenstand.

Ich glaube, daß es weder überflüßig noch unnütze seyn wird, wenn ich dieser Abhandlung noch eine Sammlung derjenigen deutschen Schriften beyfüge, die Versuche liefern, welche in diesem Jahrhunderte sind gemacht worden. Ich weis es, daß meine Kenntniß in der deutschen Litteratur noch viel zu schwach ist, als daß ich mir schmeicheln könnte, meinen Lesern etwas vollkommenes zu liefern; aber ich schmeichle mir doch mit

der Hoffnung, nicht unrecht gehandelt zu haben, wenn ich diejenigen Schriften anführe, woraus ich meine Grundsätze hergeleitet habe, und dabey die Absicht erreiche, manchem, dem ich vielleicht kein Genüge geleistet, den Weg zu zeigen, worauf ich gegangen bin.

Freylich wäre noch eine Menge französischer, schwedischer, englischer, welscher Schriften und Abhandlungen anzuzeigen; aber es würde überflüßig seyn, da unsere deutschen Gelehrten selbige ohnehin theils benützt, theils übersetzt haben. So werde ich auch von jenen Botanikern schweigen, welche ausser der botanischen Karakteristik nichts davon gesagt haben. Ich könnte freylich dadurch meine kleine Litteratur vermehren; allein weder der unternehmende Oekonom, noch der begierige Technolog würden dabey im Ganzen mehr gewinnen. Dies war auch der Grund, nichts von den vielen medicinischen Schriften zu melden, wo ich überdas Tadel verdient hätte, indem hieraus heilkundige Resultate zu ziehen, nur dem gelehrten Mediciner und dem praktischen Arzte vorbehalten bleiben muß.

Abhandlungen der freyen ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg, zur Ermunterung des Ackerbaues und der Hauswirthschaft. Riga und Leipzig. VI Th. 1767.

Abhandlung über die Pflanzung und den Gebrauch der Nesseln. Aus dem Französ. übers. Prag. 1797.

Agrikulturzeitung, königliche ungarische, über die Kultur der Brennnessel. Preßburg und Brünn. 29 März 1783.

Anmerkungen, neue, über alle Theile der Naturlehre. Koppenhag. u. Leipz. II Th. 1754.

Anweisung, die Brennnessel zum Futter für das Vieh zu gebrauchen. Stuttgart. phys. ökon. Wochenschr. 21 Stück. 1757.

Beckmann, Joh., Beyträge zur Oekonomie, Technologie, Polizey und Kameralwissenschaft. Göttingen. I Band. 1779.

Dessen Grundsätze der deutschen Landwirthschaft, zwote, verbesserte und vermehrte Ausgabe. Göttingen. 1775.

Böhmer, G. Rud., technische Geschichte der Pflanzen, welche bey Handwerkern, Künsten und Manufakturen bereits im Brauche sind, oder noch gebraucht werden können. I u. II Band. Leipzig. 1794.

Breßlauer Sammlung, von einer neuen Nesseltuchfabrike. XXVI Vers. Nov. 1723.

Gotthard, Joh. Krist., Kultur der vorzüglichsten Futterkräuter; oder vollständige Anweisung, wie die mannichfaltigen Kleearten, Gräser, Wurzelgewächse und andere Futterpflanzen

zen am vortheilhaftesten und zweckmäsigsten gebauet werden können. Erfurt 1797.

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, unter der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 1752 - 84.

Hamburger Magazin, neues, 37 St. 1770.

Hannöverisches Magazin. 1771.

Dessen 28 St. 1775. Dessen 23 St. 1785.

Höpfners helvet. Magazin. II. Zürich. 1786.

Holmberger, in den königl. schwed. akademischen Abhandl. 1774.

Justi, Jo. H. G. von, ökonomische Schriften. II Band. Berl. u. Leipz. 1760.

Leipziger Sammlung. Nachricht von einem in Leipzig neu erfundenen Nesselgarn. 1745.

Linne', Karl von, Reisen durch das Königreich Schweden. Leipz. I Th. 1756.

Dessen Reisen durch einige schwedische Provinzen. Halle. II. Th. 1764 - 65.

Methode, wie man in Dännemark mit dem Saamen der Nesseln die Pferde gesund und fett zu erhalten pflegt. In dem physicalisch-ökonomischen Patrioten. Hamb. I Th. 1756.

Eben in dieser Schrift. III Th. 1758.

Nachrichten und Abhandlungen, nützliche, das Oekonomie- und Kommerzwesen betreffend. Wien. 1767.

Nau, Bern. Seb., Anleitung zur deutschen Landwirthschaft. Mainz. 1788.

Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reichs, in einem ausführlichen Auszug. Frankf. u. Leipz. I Band. 1776.

Paw. Philosophische Untersuchungen über die Egypter und Chineser. Berl. I Bd. 1774.

Pörner, C. W., chymische Versuche und Bemerkungen der Färbekunst. Leipz. III Th. 1773.

Rammelts Vorschlag zum Gebrauch der Brennnesseln zu einem frühzeitigen Futterkraut für das Rindvieh. In Schrebers Samml. versch. Schriften. Halle. V Th. 1760.

Schrank, Franz von P., Bayerische Flora. München. I Th. 1789.

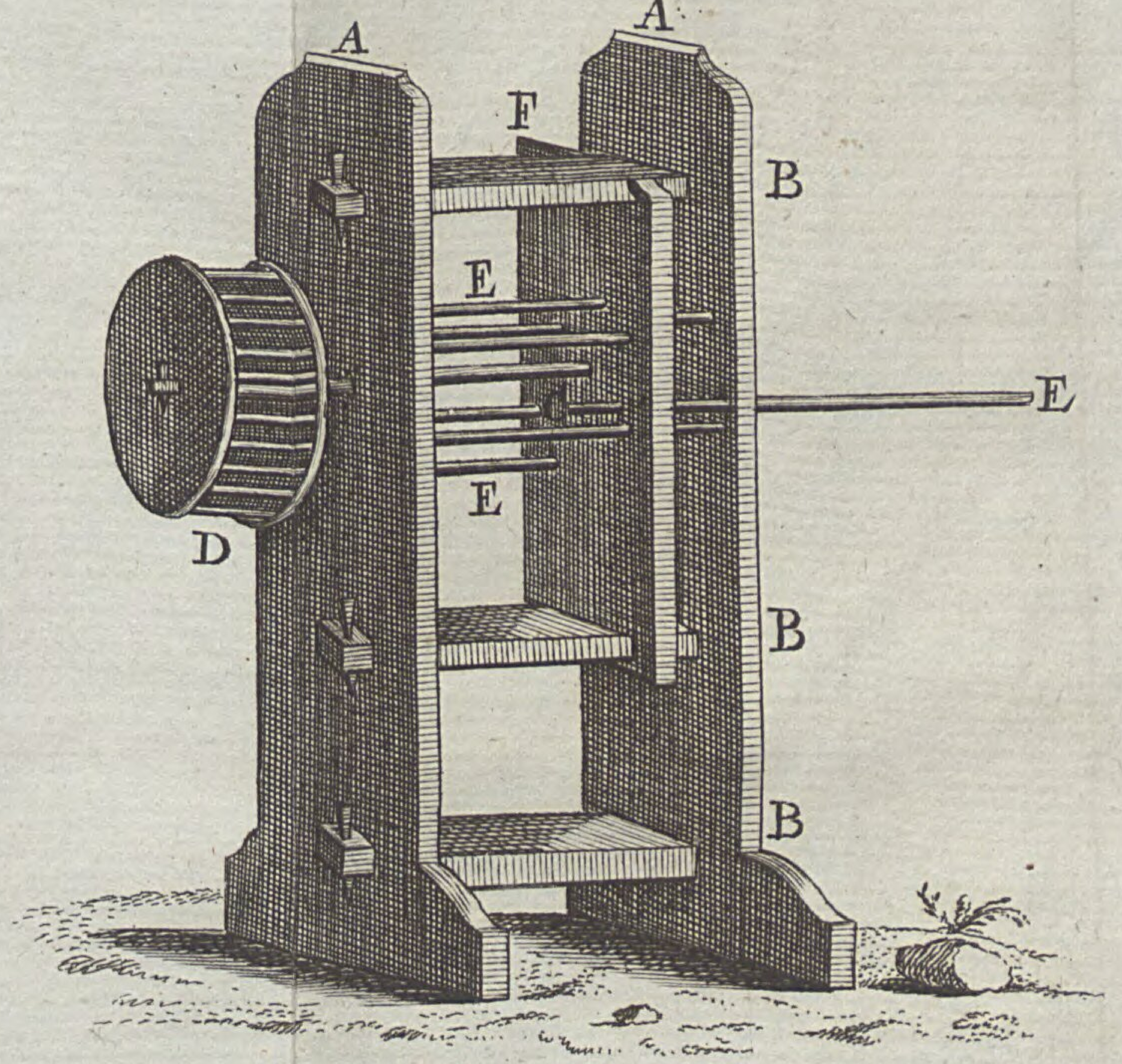
Schreber, Gottl., Samml. versch. Schriften. Halle. XV Th. 1765.

Steller, Georg Wilh., Beschreibung von dem Lande Kamtschatka, dessen Einwohnern, rc. Frankf. u. Leipz. 1774.

Suckow, G. A., ökonomische Botanik. Mannh. u. Lautern. 1777.

Stuttgardter Realzeitung, neue. 1765.

Zinkens, G. H., allgemeines ökonomisches Lexicon. 1778.



A
A
F
B
E
E
E
D
B
B

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dallinger, Franz Xaver Prosper,

Ueber die Kultur und Benutzung der großen Nessel (urtica dioica L.) Ein Beytrag zur heutigen Oekonomie

Weißenburg in Franken 1799

Oecon. 455
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10294735-1
VD18 15297799